Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Kindesliebe

Autor: Amberger, Olga

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sanne), halb auf dem Lande, in einem einst herrischen Sitz und seligen Luginsland, der aber jett umschränkt ist von Italienerba= racen des leidigen leidenden Jahrhunderts; er atmet Zeitgeist und Ungemessenes. Andere tei= len sich zwischen der Weltstadt und einem stillen Waadtländer Dorf: das lette treibt Blüten und Früchte, aber die Weltstadt gibt die lette, ausgeklugte Form. Feste hausen überall in sich und dem Weltganzen, wo sie wei-Ien. Aber traulich ist die Stille, die Abgeschiedenheit, in die die Welt der Wirren genug noch hin= einwirft, so denkt ein Bermen= jat, ein Vallet, ein Geiger. Von diesem lettern Künstler, der in den Reihen der Eigengänger, der Unbekümmerten, der schlecht= hin sich und die Natur Aus=

drückenden geht, sah man in Neuensburg eine sättigende, jedem Reiz geschmeidige, innerlich feste Bildersreihe. Und so kann ich diesen ersten "Brief aus Welschland" mit einem frohen Ton der Zuversicht beschließen. Einen "Graben" gibt es nur für Leute, die keine eigenen Bilder finden. Dies



Rodolphe Théophile Boghard, Laufanne.

Studie.

sen können wir das alberne Märchen lassen, dis sie vor lauter langer Weile in ihre eigene selbstgegrabene Grube fallen. Prosit! Und hoch der Salève und Stadt und Land zu seinen Füßen! Es geht einem neuen Morgen entsgegen!

Dr. Johannes Widmer, Genf.

Kindesliebe.

Zu unsern beiden farbigen Kunstbeilagen nach Joh. Martin Usteri (1763—1827).

Der Dichter, Freund und Maler Usteri, der eine reizende Bergötterung genoß, entfächelte eines Tages mit seinen fünstlerischen Meisterperlen "Muttertreu" ein Begeisterungsstürmlein. Daheim und draußen wehte es. Im Jahre 1802 geschah es. Da mußte ihm vier Jahre später ein ähnlicher Einfall kommen. Er fand und schuf ein Gegenwerk im Gemäldchenstranz der "Kindesliebe". Er tat es leichtverständlich in Anlehnung an den frühern Bilderzyklus. Nach außen trat

durch Zahl, Format und Technik eine Zwillingsschwester an das Licht. Innerslich pries der beseelte Pinsel dort das Schicksal eines Sohnes unter dem treuen Mutterauge, hier die töchterliche Liebesshingabe an die Mutter. Beidemal suchte der Maler herzlich, ernsthaft und eindringslich zu "sansten Empfindungen zu stimsmen", er, der sonst die hellen Fensterslügel der Spotts und Scherzgehäuse heiter aufschlug. Mehr als eine Zürcher Schöne hätte sogar beteuern können, daß er auch ein

Schwärmer war... Eine Wiederholung seines Ruhmes traf nun ein. Dasselbe Entzücken rieselte allen Liebhabern der Künste bis in die Fingerbeeren; dasselbe erbauliche und gerührte Gespräch über Stoff und Vollendung durchsummte die Zürcher Gemäldeausstellung von 1806. Begreislich wurden ein Jahr darnach die neuen Aquarelle von S. Meili in Konsturen radiert und koloriert und durch die Füßlische Kunsthandlung in Zürich mit deutschem und welschem Text in ein Geschenkbänden gelegt*). Und am Ende haben wiederum die Zürcher und die Verehrer Usteris die einzelnen Blätter

*) Dieses soll im Laufe des Jahres in einem Neusbruck ber Buchbruckerei Berichthaus, Zürich, auferstehen als Seitenstück zu ber reizenden Neuausgabe der "Muttertreu" von 1916. A. d. d.



Alfred Sandog-Laffieur, Benf.

Email.

der Reihe nach auf grauem Untergrunde an die gemalte Wand im Sälein hingeheftet. Denn ach, wenn sie auch die Einkleidung des sechzehnten Jahrhunderts umhüllt, so waren doch die Gewänder modisch hochgegürtet und die Gebärden und Gefühle und das Menschliche den Bewunderern vor hundert Jahren auf die schöne Seele zugeschnitten.

Was hilft's, wir müssen die neun Bildchen Stück um Stück eine Minute lang betrachten, wie wir es mit den früshern *) unternommen haben. Sie bezausbern uns ja doch, und wenn wir dreimal hintereinander ausriefen: Beraltet, versaltet, veralteter Rleinkram! Usteri hat im eigenen Künstlerfrohsinn an einem Maientage einst gelacht...

"Wir sind feine Waterloo's, Keine Raphaele, Claude's und Correggio's — Drob sich feiner quäle! Auch dem Mindersein gebricht, Scheint's auch dunkel, nicht das Licht."

Die Geschichte des Gesamtgemäldes von der "Kindesliebe" lautet im Kern, daß Liebe mit Liebe lohnet und daß denen, die ihre Eltern ehren, ein ge= segnetes Leben verheißen ist. Das erste Blatt (f. Runstbeilage) öffnet ein anmutig idealisiertes Gemach aus dem sech= zehnten Jahrhundert mit einem Durch= blict in den Rüchenraum und der nett bescheidenen Figur der Magd am Türpfosten. Der kleine besonnte Lockenkopf der Heldin aber will die Sälfte seiner Näschereien an die Mutter, die unter dem Rundbogen des Fensters weilt, im zärtlichen Kindesdrange verschenken. Wenn einem Randwort auf dem Umrißentwurf Usteris zu trauen ist, so hat er in die Wappenscheibe den Namen und die Geburtszahlen seiner schönen, franken Frau eingegraben voll weicher Aufmerksamkeit. Seine Tochter war damals eine zarte, vielgeliebte, einzige Achtzehnjährige. Um ihretwillen wohl belebt Jonllenhauch und Jungmädchenduft das nächste Bild. Der im Nachlaß verbliebene Entwurf bestätigt in graziöser Weise, wie Usteri die Zeichnungsfeder schmiegsam fein für weibliches Wesen lenkte. Das Gewand des schlank emporgewachsenen Mädchens besitzt in der Dri-

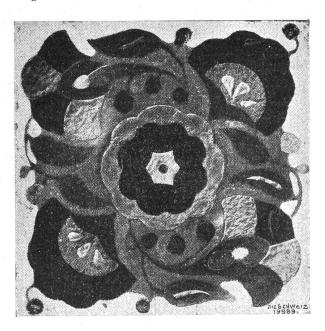
^{*)} Bgl. "Die Schweis" XX 1916, 727/31.

ginalfarbe ein wunderhübsches Alt= Rosenrot, einen heute selten mehr zu erhaschenden Aguarellton. Ueber dieses Mädchenkleid streift die junge Morgenfrühe. Die erregten Finger tragen ein Blumenbuschel zu dem Schemel, den bereits eine heimlich bestickte Decke schmückt. Der Be= schauer hat zu erraten, daß der Ge= burtstag der geliebten Mutter an= gebrochen ist und daß diese Beran= staltungen, die lautlos und barfuß geschehen, der noch hinter den Bett= vorhängen ruhenden Mutter zur Ueberraschung werden sollen. -Das nachfolgende Gemälde mußte den Zürchern zu Usteris Zeit und von 1800 an aufwärts bekannt er= scheinen. Es erleuchtet nämlich den Sonntagabend, an dem die Bürger auf dem Stadtgraben spazieren mit Scherz und Laune, Rede und

Schweigen und unter dem Schatten betag= ter Lindenbäume. Am Stadtgraben aber hangen wie Mosaiken ihre Sommergärt= lein im Flor. Der junge Nachbar nimmt die Stunde wahr, um der rosigen Jungfer eine Rosenknospe über den Zaun zu spen= dieren, und der lächerige Beschauer merkt eine Spur. Allein, da die Mutter den Blu= menstaat ihrer Gartenbeete warten will, entdeckt man, daß die Schnecken die Lilien= pracht verwüsteten. Die Tochter verläßt, wie die Kindesliebe es ihr eingibt, die Ge= spielen, hilft die unseligen Schnecken wegstäupen und überreicht der Mutter zum Trost die Geschenkrose, die ihr in diesem Augenblick vielleicht zunächst am Herzen lag. Darnach drängt sich die Tragik in das Geschick. Denn

"Kraftlos bleibt ein Bild und matt, Wenn es keine Schatten hat"

reimt Usteri. So verfinstert er nun die Bilber dieses Lebenslaufes. Die vierte Schilberung ist voll vom Schrecken, den ein in das Haus gefahrener Blitstrahl verübte. Die gute Tochter stürzt heim von einem Feste und bricht in das zerstörte Gemach ein, worin die Mutter eben vorher um die Familienkostbarkeiten beschäftigt saß. Die kindliche Liebe wird zu Stahl und Kraft; sie vermag die ohnmächtige Mutter aus der Gefahr fortzuschleppen, während die Reichtümer in den Blitzesslammen schmel-



Alfred Sandog-Lameur, Genf.

Ornament in Email.

zen. Das Wolkenmeer des rauchenden Feuers überschwemmt den Vordergrund des Bildes und will den Ausdruck der Schrecknis erhöhen, aber zu gewaltiger Wirkung bringt es der liebenswürdige Usteri nicht. — In eine arme Dachkammer werden Mutter und Tochter nun ver= schlagen. Die fromme Tochter pflegt die Rranke. Und beim Schein des Mond= lichtes trennt sie die Samtbänder von den Kleidern aus der Zeit ihres Wohllebens, damit sie der verarmten Mutter Heilmittel verschaffen könne. Dazwischen wirft sie die Arbeit weg, um auf die Knie zu sinken zum Gebet. Das ist die Darstellung des fünften Aguarells. Es ist im ganzen dun= tel gehalten und redet die traurige Sprache des harten Lebens. — Später geleitet die Tochter und mit ihr der Maler die gene= sene Mutter zur Erholung in das Gärtlein auf dem Graben. Die Blütenrabatten mußten alltagsnüglichen Gemüsepflan= zungen weichen dort, aber die Tochter hat die weggeschleuderten Scherben der nach= barlichen Blumenkacheln geflickt und darin die Lieblingsblumen der Mutter aufbewahrt. Der Pfirsichbaum ist zur Laube gewölbt, worin die Schwache nach dem Wandeln ausruhen soll. Der reiche Nachbar versäumt nicht, die emsige Jung= frau in ihrem schönen, sorglichen Geba= ren zu belauschen. Er läßt es sich nicht neh=

men, das Gärtlein der jungen Nachbarin unvermerkt mit üppig gefüllten Blumen= schalen, Gartentissen und Ergöglichkeiten aufzupugen, sodaß der nächste Besuch von Mutter und Tochter bei den Blumen und damit das siebente Gemälde durch eine köstliche Ueberraschung verherrlicht wird. Als der junge Mann in der Pfirsich= laube — der Beschauer sah es eintreffen um die Jungfrau wirbt, folgt sie dem füh= renden Mutterrat, ihre Rechte gibt sie hin, doch ihre Linke bleibt an der Hand der Mut= ter hangen, da sie nur ungetrennt von ihr zur Verbindung schreiten will. So ent= steht im achten Rahmen ein stolzes und glückliches Familienbild zwischen den ge= schmückten Wänden eines reichen Wohn= gemaches; Vater, Mutter und Enkelkinder mühen sich liebend um die Großmutter, der ein weicher Ehrensitz im Erker ge= bührt. — Auf dem letzten "Interieur," dem Schlußstücke (f. Runftbeilage), zeigt sich eindrücklich eine Zeittafel an der Mauer. Sie deutet den reichlichen Berfluß der Jahre an; auch an der späte=

ren Kleidertracht ermißt der Beobach= tende, daß mehr als ein Lebensalter ver= rann. Und noch ein anderes fällt auf: das Grabmal, das der verstorbenen Mutter von den Kindern errichtet wurde, hängt als Abbildung am Getäfer. Das Bildnis der Entschlafenen hält die Tochter — nun selbst Großmutter — auf den Knieen; alle schmiegen sich im liebenden Familien= zirkel um die Erzählende, die mit Rührung Erinnerungen heraufholt. Diese von Chodowieckis Geist berührte Komposition die Familiengruppe schließt sich im Ring, ein Kinderpferdchen zieht am Boden her= um, eine Puppe lehnt in der Ece - er= fährt bei Usteri einen geschmackvollen Far= benzusammenklang. Ueberall, wo es in der ganzen Bilderkette sich ziemt, sind Blumen aufgestellt, da der galante Usteri wohl das Leben einer Frau sich nicht ohne viel Blumensterne denken, erdichten und ausmalen konnte.

Was sind seine Miniaturgemälde für uns heute? Liebreizende Blumen.

Olga Umberger, Bürich.

Winter in den Bergen

Des himmels dunkelblaues Kuppeldach Ruht auf der Berge weißen Marmorpfeilern. Die Abendsonne neigt sich allgemach Zum Felsgrat über schneebegrabnen Weilern. Noch jauchzt das Leben, stiebt der Pulverschnee; Wild sausen sie zu Tal von steilen hängen. Umschmeichelt von verliebten Walzerklängen, Fliegt Paar um Paar auf übereistem See. Das ift ein Treiben und ein buntes Drängen Von Erdenlust und flücht'ger Seligkeit! Und lächelnd schaut die Sonne noch vom Himmel, Strahlt blendend weiß des Hochtals Winterfleid; Doch durch der Jugend subelndes Gewimmel Schleicht leis die Kupplerin Gelegenheit, Weckt heiße Träume, lechzendes Verlangen hier blitt ein Blick, dort glühen Wangen ... Während in Purpurröte rings der Kranz Der Alpen aufflammt bei des Tags Versinken Und alles überstrahlt mit seinem Glanz Und aller Augen seine Schönheit trinken . . .